

ZWISCHEN MISSION IMPOSSIBLE UND CHALLENGE ACCEPTED



cloud.book

Katholische Jugend OÖ, cloud.letter: Nr. 44, Ausgabe III/2019



ZWISCHEN **MISSION IMPOSSIBLE**
UND CHALLENGE **ACCEPTED**
Diözesanplenum 2019





Elisabeth Hainzl



Petra Lindinger



Magdalena Weigl



Christopher Kopečný

Von MISSION impossible zu challenge ACCEPTED

Papst Franziskus hatte den Oktober 2019 zum Monat der Weltmission erklärt. Was das tatsächlich mit unserem Leben zu tun hat – am ehesten die Kategorie „Mission impossible“.

Für Überzeugungen einzustehen und für Veränderungen zu kämpfen, ganz egal ob in Kirche oder Gesellschaft – am ehesten würde hier die Kategorie „Challenge accepted“ zutreffen.

Am Plenum haben wir versucht eine Brücke zu schlagen und einen Zugang zu einem aktuellen Verständnis des Missionsbegriffes zu ermöglichen. Den Input lieferten dazu, neben der Universitätsprofessorin Dr.ⁱⁿ Klara A. Csiszar, unsere WorkshopleiterInnen, die einen inhaltlichen Bogen vom Ordensleben bis zum Videodreh spannten.

Wir wünschen euch viel Freude beim Nachlesen und viel Erfolg auf der Mission eures Lebens.

Euer Vorbereitungsteam

IMPRESSUM:

kj cloud.book ist ein Kommunikationsorgan der Katholischen Jugend OÖ und dient vor allem als Material- und Methodensammlung für die kirchliche Jugendarbeit. Es erscheint dreimal jährlich und immer in Kombination mit einem kj cloud.letter. Es ist ein kostenloses Magazin für MultiplikatorInnen.

Herausgeber:

Kath. Jugend OÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz;
MedieninhaberIn: Diözese Linz, Herrenstraße 19, 4020 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof

Medieninhaber:

Diözese Linz, Herrenstraße 19, 4020 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof

Redaktionsteam:

Petra Lindinger (Chefredakteurin), Elisabeth Hainzl, Magdalena Weigl, Christopher Kopečný

Grafik:

Michael Achleitner

Layout:

Paul Steyer

Fotos:

wenn nicht anders angegeben: kj Archiv

Druck/Herstellungsort:

Friedrich VDV, Zamenhofstraße 43, 4020 Linz

Verlagsort:

Linz

Offenlegung:

www.diozese-linz.at/offenlegung

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	2
Spiel: Fragerunde zu deiner Mission	3
Here I am – Mein Missionskompass	4
Im Draußen drinnen ankommen. Vom Handeln als Methode.	6
Pray more, get more?!	8
music was my first love	10
Videoworkshop	12
Fragen zum Ordensleben an Sr. Ida	14
Flasche gestalten	15
Frischer Wind für unseren Glauben	16
Mission: accepted	
Frischer Wind - Neue Lieder für den Gottesdienst	19
Liedtext: Wem folgst du nach?	20

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei unseren FördergeberInnen!

 **Bundeskanzleramt**
Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend

 **Katholische Kirche
in Oberösterreich**

Spiel: Fragerunde zu deiner Mission

Zum Einstieg in den Studienteil gab es folgendes Spiel: Die Teilnehmenden (TN) teilen sich in zwei Gruppen, indem jeder eine Zahl zieht, alle mit gerader Nummer bilden einen Kreis mit Blick nach außen, jene mit ungerader Zahl stellen sich im Außenkreis auf – jeweils zwei TN stehen sich gegenüber.

Nun bekommen die TN im Innenkreis eine Frage, über die mit dem Gegenüber gesprochen wird.

Für die nächste Runde werden zwei neue Zahlenpaare gezogen, eine gerade und eine ungerade, und der Außenkreis dreht sich so lange weiter, bis sich die beiden mit den gezogenen Zahlen

gegenüberstehen und jeder ein neues Gegenüber hat. Die TN im Innenkreis erhalten eine neue Frage, die wieder mit dem Gegenüber besprochen wird. Der Wechsel kann beliebig oft stattfinden.

Hier sind die Fragen, die auf Kärtchen je nach Gruppengröße ein-, zweimal oder öfter ausgedruckt werden.

- Wenn du eine Zeitmaschine hättest: In welche Zeit würdest du gerne reisen?
- Was war der beste Ratschlag, den du in letzter Zeit bekommen hast?
- Welches Buch oder welche Zeitschrift hast du zuletzt am liebsten gelesen?
- Was inspiriert dich?
- Wofür bist du dankbar?
- Was hast du in letzter Zeit am meisten gekocht, gebacken oder gegessen?
- Womit möchtest du in nächster Zeit mehr Zeit verbringen?
- Was ist deine Leidenschaft?
- Was bringt dich zum Lachen?
- Mit welchen Kleinigkeiten kann man dich glücklich machen?
- Welche Person hat dich in letzter Zeit besonders inspiriert?
- Was ist/war in letzter Zeit dein Lieblingslied?
- Bist du lieber alleine oder in Gesellschaft?
- Welche Erfahrung hat dich in letzter Zeit beeinflusst?
- Womit bist du zuletzt fulminant gescheitert?
- Was war dein schönstes Geschenk in letzter Zeit?
- Worüber hast du zuletzt herzlich gelacht?
- Womit verschwendest du deine Lebenszeit?
- Magst du den Tag oder die Nacht lieber?
- Was war deine schwierigste Challenge im letzten Jahr?
- Was würdest du in nächster Zeit gerne erledigen?
- Mit welchen drei Worten würdest du dich beschreiben?
- Folgst du eher deinem Kopf oder deinem Gefühl?



Verfasst von Petra Lindinger



Here I am – Mein Missionskompass

... so lautete der Titel des Impulsreferates von Prof. Dr.ⁱⁿ Klara A. Csiszar, der neuen Pastoraltheologin an der Katholischen Privatuniversität Linz. In der Folge versuche ich hier ein paar Aspekte des Vortrages wiederzugeben und zusammenzufassen.



Prof. Dr.ⁱⁿ Klara A. Csiszar

Wonach können wir uns orientieren, wenn wir den Begriff Mission heute verstehen wollen? In der Orientierungsarbeit können uns drei Fragen helfen. Es ist gut, wenn wir versuchen, im Kontext des Missionsbegriffes für eine gute Orientierung diese drei Fragen immer wieder zu stellen:

1. Was ist unsere Mission als KJ?
2. Was macht uns besonders?
Was ist unsere USP (unique selling proposition)?
3. Was ist überhaupt Mission?

Das Missionsverständnis nach dem II. Vatikanum

Das Heilsverständnis der Kirche hat sich mit dem II. Vatikanum definitiv geändert.

Vom Heilspessimismus, wonach wenige gerettet werden konnten, kam es zum Heilsoptimismus, mit der Hoffnung, dass doch möglichst viele in den Himmel kommen. Die Mission der Kirche, alle „hineinzutaufen“, war damit nicht mehr relevant. Die neue Herausforderung für die Missionsarbeit der Kirche

ist also, alles zu tun, damit der „Himmel schon jetzt zu uns kommt“ (P. M. Zulehner). Wie können wir Kirche sein, so dass Menschen in der Begegnung mit uns aufatmen und zu spüren bekommen, dass die Liebe stärker ist als der Tod?

Eine berechtigte Frage wäre unter dieser Voraussetzung: Wozu ist denn Kirche da? Wozu ist KJ da?

Die Tiefenpsychologie behauptet, dass der Mensch durch seine Geburt aus der Geborgenheit des Mutterschoßes in eine „kalte Welt“ fällt, und das Herausfallen aus der Geborgenheit ist schockierend. Das Kind muss lernen, wieder vertrauen zu können, um lieben und glauben zu können, aber ein Leben lang haben wir trotz des Lernweges immer wieder mit unseren Ängsten umzugehen. Wo wenig Vertrauen ist, dort wächst die Angst und sinkt die Liebe. Angst ist aber heilbar. Wo Angst geheilt wird, greift der Mensch seltener zu den klassischen Selbstverteidigungsmechanismen (wie Gewalt, Gier, Lüge). Die Kirche ist berufen zu heilen. Immer mehr verlangen nach einem therapeutischen Christentum. Nicht zuletzt spricht Papst Franziskus immer wieder davon, dass wir als Kirche „Wunden heilen“ müssen. Die klassische Kontroll-Frage der Pastoral heißt: Sind wir in der Nachfolge des Heilands wie Heiland? (Paul M. Zulehner)

Die Vision ist eine Kirche bei den Menschen.

Wenn man gut darüber nachdenkt und den Sinn der Mission zu verstehen versucht, entdeckt man, dass eigentlich nicht die Kirche eine Mission hat (be-

zieht sich auf das II. Vatikanische Konzil – Ad gentes (AG) –, das Missionsdekret), sondern die Mission eine Kirche hat (Missio Dei). Mission ist das Wesen der Kirche (AG 2). In diesem Wesen der Kirche steckt Gott, wie er sich uns gezeigt hat – offenbart in der Schöpfung, dann in der Menschwerdung Christi und schließlich in der Auferstehung Christi. In diesen Momenten der Heilsgeschichte wird die rettende Liebe Gottes zu den Menschen greifbar. Die Kirche ist berufen, diese Momente der Liebe Gottes zu den Menschen in der Welt erfahrbar zu machen.

Diese Behauptung hat weitreichende Folgen für das Handeln der Kirche und für das Missionsverständnis, denn die Absicht Gottes mit der Welt und den Menschen muss sich in der Praxis der Kirche deutlich zeigen!

Papst Franziskus benutzt oft den Begriff Mission. Wenn er von Veränderungen in der Kirche spricht, dann geht es meistens um missionarisches Handeln, missionarisches Umgestalten, missionarische Liebe. Und dahinter steckt für Papst Franziskus immer das Christusereignis – das Wort Gottes und die Menschwerdung Christi. Franziskus fordert, dass wir uns am Wort Gottes ausrichten und uns daran messen lassen. Er fordert, dass wir es dem fleischgewordenen Wort nachtun, das Leben ansprechen, damit der Mensch die transzendente Dimension seiner Existenz (also das Übersinnliche, Göttliche, Ungreifbare) erschließen kann und von sich hinausgehen kann, zu den Mitmenschen. Dieses Hinausgehen schaffen nur Menschen, die weniger Angst haben und mehr lieben können. Es heißt auch, dass wir von der Liebe zu



© pixabay.com/Bryan Merrill

Gott automatisch auch zur Liebe zu den Menschen, zur Nächstenliebe kommen. Paul Michael Zulehner sagt: „Wer bei Gott eintaucht, taucht bei den Mitmenschen in der Nächstenliebe auf, weil Gottesliebe zur Nächstenliebe führt.“ Max Scheler meint: „Wer den Schöpfer liebt, liebt auch das Geschöpf.“ Das ist der Missionsweg der Kirche: die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar zu machen, so wie wir es aus der Praxis Jesu und aus dem Christuseignis kennen, damit auch die Menschen, denen wir als Kirche begegnen, weniger Angst haben und selber mehr lieben können. Die Kirche geht also nicht mehr geografisch auf Mission, sondern existenziell, also zu den Armen, zu den Verwundeten, zu den Ausgegrenzten, zu denen, die Angst haben. Wir folgen einer Mission der Barmherzigkeit, die das Leben fördert. Das ist DAS Basic der Kirche und heilend für die Menschheit. Und nur so wird auch die Kirche immer wieder erneuert, frisch geboren.

Im Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium steht: „Das Wort Gottes lehrt uns, dass sich im Mitmenschen die kontinuierliche Fortführung der Inkarnation für jeden von uns findet [...]. Was wir für die anderen tun, hat eine transzendente Dimension [...] und es ist eine Antwort auf die göttliche Barmherzigkeit uns gegenüber. [...] [Es] ist die absolute Vorrangigkeit des Aus-sich-Herausgehens auf den Mitmenschen zu. [...] Auch der Dienst der Liebe [ist] ein konstitutives Element der kirchlichen Sendung und ein unverzichtbarer Ausdruck ihres eigenen Wesens. Wie die Kirche von Natur aus missionarisch ist, so entspringt aus dieser Natur zwangsläufig die WIRKLICHE NÄCHSTENLIEBE, das Mitgefühl, das versteht, beisteht und fördert. (EG 197)

Wer sind die Adressaten der Mission?

Papst Franziskus nennt uns als Adressaten die ARMEN – gemeint sind die Ausgegrenzten, die Kleingemachten, die existenziell Verwundeten. Es geht darum, dass wir den Verwundeten ein Leben in Fülle ermöglichen, wo sie wachsen können (vgl. EG 201 224). Die Verwundeten werden so den Sinn des Lebens erkennen, und können es schaffen, ihr eigenes Verwundet-Sein zu integrieren und darüber hinaus zu wachsen, auf etwas hin zu leben (vgl. EG 8, 121, 160, 178).

Zuletzt eine Darstellung aus der Präsentation, welche Komponente unsere Missionsarbeit angesichts von MARTYRIA und DIAKONIA haben soll, um die Vision von einer Kirche bei den Menschen zu verwirklichen. (siehe Abb. „Missionsarbeit“)

Zusammengefasst von Petra Lindinger, abgestimmt mit und freigegeben von Prof. Dr.ⁱⁿ Klara A. Csiszar.

Die ganze Präsentation und einen Artikel von Prof. Dr.ⁱⁿ Klara A. Csiszar anlässlich der IAMS Europe Conference zum Thema Mission können wir auf Anfrage (kj.oeffentlichkeitsarbeit@dioezese-linz.at) zur Verfügung stellen.



Im Draußen drinnen ankommen. Vom Handeln als Methode.

Workshop für das Diözesanplenum 2019

Im gemeinsamen Tun bewegen wir uns auf der spannenden Gratwanderung zwischen Erleben und Reflexion. Mit erlebnispädagogischen Methoden zum achtsamen Umgang mit sich selbst schulen wir nicht nur unsere Sinne, sondern schärfen unser Gespür für soziales Handeln.

Im Draußen

Unsere Mitwelt – und hier vor allem die naturbelassenen Landschaften und Ökosysteme – zeigt uns Menschen immer wieder einen Zustand des ökologischen Gleichgewichts, den Kreislauf von Werden und Vergehen, und eignet sich deshalb so treffend als Lern- und Erfahrungsraum, weil sich die Naturerfahrung positiv auf unser körperliches und seelisches Wohlbefinden und unsere Konzentrationsfähigkeit auswirkt.

Drinnen ankommen

Natur verkörpert das Zweckfreie und wird gerade dann als bedeutsam erlebt, wenn man eigene Bedürfnisse erfüllen kann, wenn der Freiraum, den sie uns schenkt, auch als solcher erlebt werden kann. Sie schenkt uns Antworten auf sinnstiftende Fragen und weist uns ganz nebenbei Verantwortung gegenüber der Mitwelt zu. Dabei ist es essenziell, sich diesen Räumen öffnen zu können und Interpretationsmöglichkeiten für die Erfahrung draußen zu schaffen – eine Sprache dafür zu finden.



Harald Rechberger

Ins Tun kommen – Bewegung & Gedanken

Der Workshop versuchte in aller Kürze, den Drahtseilakt zwischen Erleben auf der einen und Selbstreflexion auf der anderen Seite darzustellen, und bot einen Überblick über die Potenziale der erlebnispädagogischen Methoden – ganz ohne zusätzliches Material.

In der Arbeit mit Gruppen ist es oft nicht notwendig, künstliche Methoden des Erlebens (z. B. für Teambuildingmaßnahmen) zu schaffen. Es reicht das gemeinsame Tun an sich – z.B. Kochen am Lagerfeuer, um in der gemeinsamen Reflexion Gruppendynamiken spürbar und erlebbar zu machen.

Es kommt immer auf das Ziel an.

Naturerfahrungen können vielfältig sein und verschiedene Lebensbereiche ansprechen: Mit einfachen Fragen lassen sich zum Beispiel biografische Elemente herausarbeiten, Potenziale und Fähigkeiten ausloten und Lernerfahrungen aufdecken. Naturmaterialien laden außerdem ein, soziale Geflechte

und persönliche Bedürfnisse zu visualisieren: Die Bilder, die dabei entstehen, lassen das Naturerlebnis persönlich werden. Dabei können die entstandenen Gefühle und Erfahrungsmomente in verschiedener Weise abgeholt werden – je nachdem, welches Ziel wir mit der einzelnen Übung beabsichtigen.

Methodenbeschreibung: Sozialer Kosmos

Die TN werden dazu aufgefordert, sich einen Platz auszusuchen, an dem sie ihren sozialen Kosmos auflegen wollen: Im Optimalfall befindet man sich dabei in der Nähe eines Waldes, Flusses etc. Die TN haben 60 bis 80 min Zeit, ihren sozialen Kosmos zu legen, danach wird dieser der Begleitung vorgestellt. Die Begleitperson kann mit diversen Fragen einzelne Schwerpunkte legen.

Aufgabe im ersten Schritt ist es nun, die sozialen Beziehungen im Ist-Zustand mit Naturmaterialien aufzulegen und sichtbar zu machen: Man selbst bildet das Zentrum des Kosmos und rundherum werden die einzelnen sozialen Geflechte je nach Intensität aufgelegt. Es können auch Querverbindungen geschaffen werden, und den TN steht es frei, wie sie die einzelnen Verbindungen zu den Menschen darstellen: Die Materialien können stellvertretend für die Personen, für die sie stehen sollen, gewählt werden; zudem kann mit Nähe und Distanz zur Mitte gearbeitet werden.

Im zweiten Schritt geht es darum, die Qualität der einzelnen Beziehungen sichtbar zu machen: bereichernde,



gute wie auch kraftraubende oder konfliktreiche Aspekte sollen Platz finden. Im dritten Schritt versucht man (in

Begleitung) die sozialen Beziehungen entsprechend der Wunschvorstellung zu verschieben: Die einzelnen Symbole

werden neu angeordnet und so in Beziehung gesetzt, wie es dem Wunschbild entspricht.

Weitere Methoden:

- Lebensweg: eigenen Lebenslauf mit Naturmaterialien darstellen und Schätze sichtbar machen, die man mitnimmt (Fähigkeiten, etc.)
- Meinen Platz finden: Platz in der Natur finden





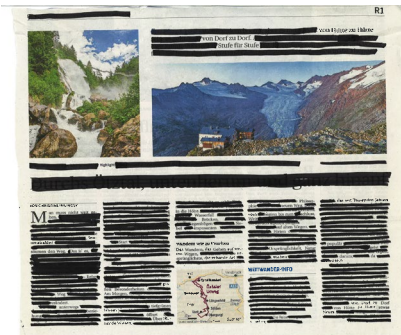
Pray more, get more?!

Beten im christlichen Sinn, meint mit Gott in Kontakt zu treten. Diese Kommunikation kann in unterschiedlichsten Formen Ausdruck finden, wie zum Beispiel in einem Gespräch mit Gott – egal ob laut oder still im Herzen, frei formuliert oder mit den Worten anderer. Gebet kann auch heißen, sich mit Gott in Verbindung zu setzen, einfach durch das Dasein in Stille, durch verschiedene Körperhaltungen, Bewegungen, künstlerische oder sportliche Betätigungen, durch das Entzünden einer Kerze, durch das bewusste Tun ganz alltäglicher Dinge. Wie auch immer Gebet aussehen mag, es geht letztlich darum, sein Herz Gott zuzuwenden, sich auf ihn auszurichten, sich für Gott zu öffnen.



Magdalena Jahn

Auch Zeitungen und Zeitschriften können zum Beten animieren. Du kannst Textabschnitte, einzelne Wörter, Bilder usw. ausschneiden und damit Gebete gestalten. Eine weitere Möglichkeit ist auch das Schwärzen jener Textstellen, die du für unwichtig hältst. Aus den für dich bedeutsamen Abschnitten kann ebenfalls ein Gebet formuliert werden.



Ein Psalm in meiner Sprache

Zum großen Gebetsschatz der jüdisch-christlichen Tradition zählen zweifellos die Psalmen. Suche dir einen Psalm aus (etwa Psalm 13, 23 oder 150) und lies ihn. Wähle ein paar Verse aus, die dich ansprechen. Überlege: Was hat das mit mir zu tun? Wel-

che Beispiele aus meinem Leben fallen mir ein? Ergänze den Psalm, streiche durch, formuliere um, sodass daraus dein persönliches Gebet in deiner Sprache wird.

Es gibt eine Kraft die auf mich achtet, die mir Möglichkeiten und Gelegenheiten im Leben bereitet. Sie löst mich helfen, treibt mich an gut und gerecht zu handeln. Und jedes Mal wenn ich dabei Scheitern habe - spüre ich, dass an dich wieder einen Weg zurück gibt. Ich bin in meinem Leben reich beschenkt - kann bis zum Ende optimistisch leben.

Psalm 23 | Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. 2. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. 3. Meine Leberkraft bringt er zurück. Er führt mich auf Höhen der Gerechtigkeit, geniesse seinen Namen. 4. Auch wenn ich gehe an Feindes Tü, ich fürchte kein Übel; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Schwert. 5. Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde. Du nimmst mein Haupt mit Öl gesalbt, überfüllst mit Wein Becher. 6. Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang und heimkehren werde ich ins Haus des HERRN für lange Zeiten.



Vater, Schöpfer, überall und jederzeit sichtbar. Wenn ich ins Unwissen schwärze, in diesen endlosen Baum, dann bist du ein wenig eingeschwehelt, aber auch beeindruckt und unglaublich stark. Jeder Stein, jedes Blatt und besonders unsere Erde mit all den Lebewesen, Stoffen, Tönen und Lichtwellen ist einzigartig und ein Meisterwerk. Ich, ein kleiner Baustein in diesen großen Fezzen kann aber nur danken, all das Sünden, weiden, schauen und auf immer sehen zu können.

Ich liebe dich, in dem ich jeden Tag aufstehe über das schlammige Meer, was du gestirbt hast.

„Meine Idealvorstellung“

„Mir würde eine neue Welt eröffnen“

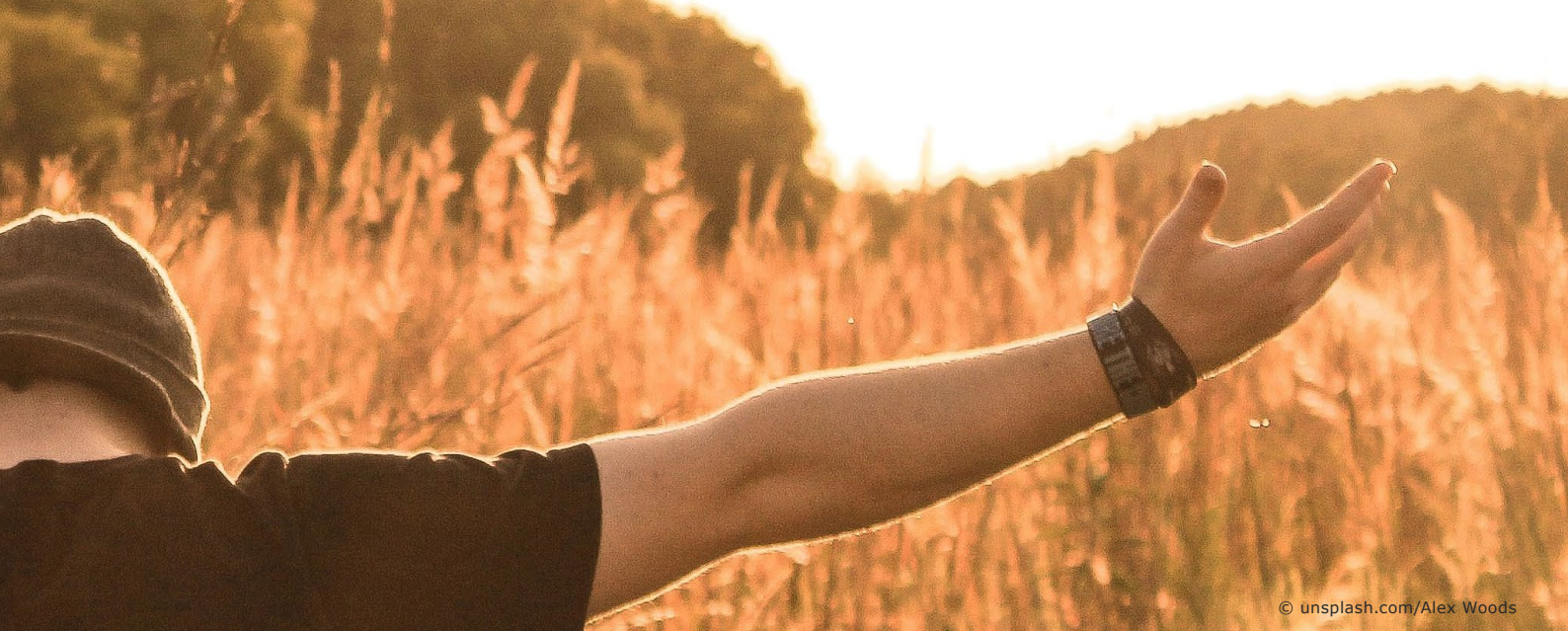
Mythos

Superheld

mein Held

Psalm 150 | Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner mächtigen Festung! 2. Lobt ihn wegen seiner unerhöhten Taten, lobt ihn nach der Fülle seiner Größe! 3. Lobt ihn mit dem Schall des Widderhorns, lobt ihn mit Harfe und Lauter! 4. Lobt ihn mit Trommel und Reigenanz, lobt ihn mit Saiten und Fiedel! 5. Lobt ihn mit klingenden Zimbeln, lobt ihn mit schallenden Zimbeln! 6. Alles, was atmet, lobt den HERRN, Halleluja!





© unsplash.com/Alex Woods

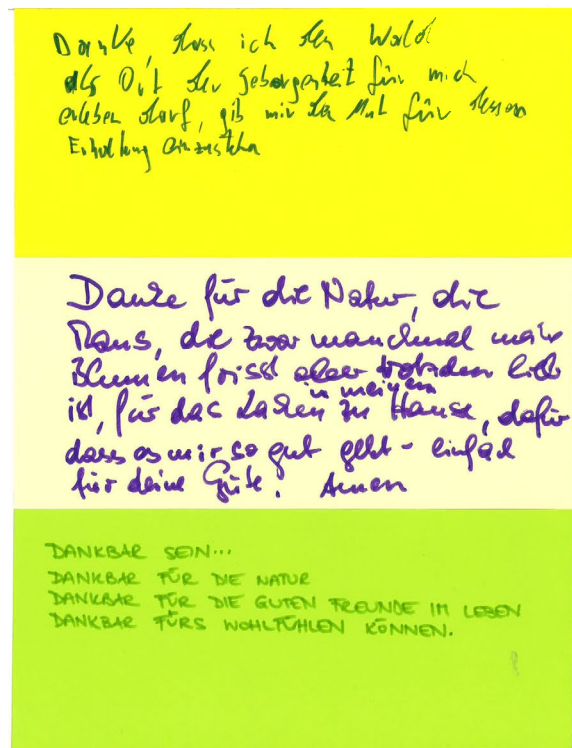
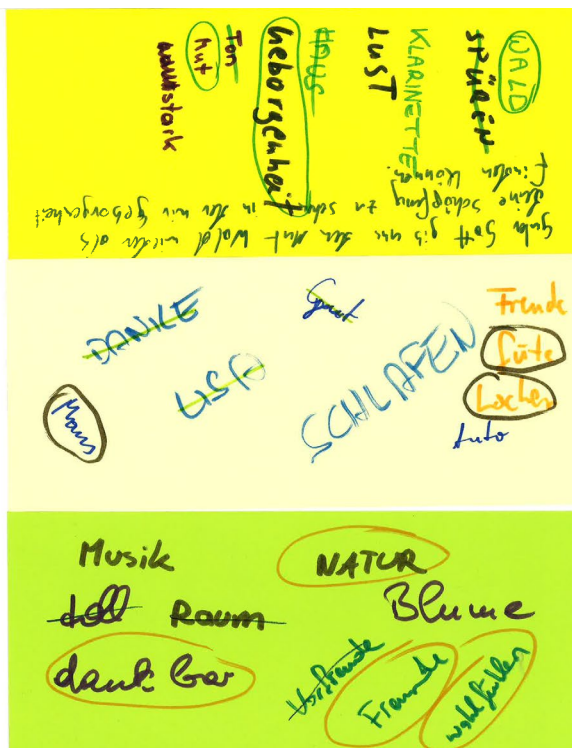
UV-Stift

Ein besonderer Effekt kann erzielt werden, wenn Gebete mit UV-Stiften festgehalten werden. Nur mit UV-Licht können die Gebete sichtbar gemacht werden. Einsetzbar beispielsweise für Fürbitten (anonym formulieren und zum gemeinsamen Gebet erleuchten) oder für Segenswünsche (als Symbol dafür, dass sie immer da sind und einen begleiten, auch wenn sie nicht immer sichtbar sind).

Stressgebet

Das sogenannte „Stressgebet“ ist eine Methode für Gruppen ab fünf Teilnehmenden (TN). Die TN sitzen im Kreis. Jede/r TN bekommt ein leeres Kärtchen, schreibt innerhalb von 15 Sekunden drei beliebige Begriffe darauf und gibt dieses an die links sitzende Person weiter. Die TN lesen die drei Wörter auf dem neuen Kärtchen, fügen innerhalb von 15 Sekunden drei weitere hinzu und geben das Kärtchen wiederum nach links weiter. Vom aktuellen Kärt-

chen streichen die TN nun zwei der sechs Begriffe und geben es wieder nach links weiter. Jede/r TN hat nun ein Kärtchen mit vier Begriffen, von denen sie/er drei auswählt und diese einkreist. Das Kärtchen wird noch einmal weitergegeben und jede/r TN versucht nun ein Gebet zu formulieren, in dem die drei eingekreisten Wörter vorkommen.



music was my first love

Workshop beim Diözesanplenum 2019

Da die Musik doch die schönste Sprache der Welt ist und zudem Glaube und Menschen verbindet, war das Ziel dieses Workshops, allen TeilnehmerInnen einen schnellen und guten Zugang zur Musik zu geben - unabhängig davon, auf welchem Niveau sie oder er gestanden ist. Ein cooles Tool dafür ist das „Live-Arranging“ von Stücken.

Wenn du einen Chor hast oder überlegst einen zu gründen, ist diese Methode genau richtig, um schnell ins mehrstimmige Singen zu kommen und das mit einem guten Ergebnis und einigen Benefits.

Was ist „Live-Arranging“?

Bei der Arbeit mit Live-Arrangements gibt es keine festgelegten Stimmen und Noten. Dabei ist das Ohr wichtiger als das Auge und es entsteht ein gut klingender Chorsatz in Windeseile – passend vor allem für heterogene Gruppen. Die musikalische Verantwortung liegt dabei bei den SängerInnen und es entsteht kein gruppenspezifisches „Loch“. Das Gehör wird dabei geschult und es gibt im Grunde genommen nichts was „falsch“ ist. Die Chorarbeit im Live-Arrangement soll einen Chor dazu befähigen, lediglich aus einer Textvorlage mit Akkordsymbolen oder sogar nur nach Gehör, einen möglichst interessanten und abwechslungsreichen, mehrstimmigen Chorsatz zu entwickeln. Dies erreicht man durch häufiges Wiederholen von Passagen,



Josef Ohrhallinger

eventuell mit Instrumentalbegleitung und was dir an musikalischer Kreativität sonst noch so einfällt.

Wie funktioniert´s?

Den Workshop am Diözesanplenum habe ich mit einer Austauschrunde und der Frage „Was ist für dich Musik und was ist dir wichtig dabei?“ begonnen. Das kannst du natürlich machen, um das Bewusstsein gegenüber Musik herauszufinden. Das empfiehlt sich, wenn du die Gruppe mit der du singst, noch nicht so gut kennst oder ihr überhaupt das erste Mal miteinander Musik macht. Dann geht's auch schon los. Spiele unkommentiert einen Akkord oder das ganze Akkordschema des Stücks, das du erlernen willst, und lade deinen Chor dazu ein, sich bei jedem Akkord einen Ton des Akkords auszusuchen und diesen z. B. auf „uhh“ zu singen. Du wirst merken, dass innerhalb kurzer Zeit dieses Schema in den Ohren der MitsängerInnen angelangt ist und die Akkordwechsel ohne Anleitung automatisch gesungen werden. Falls du (noch) nicht so gut auf dem Klavier oder der Gitarre bist, reicht auch nur mal ein Akkord.

Ich habe beim Workshop den Song „With or without you“ von U2 verwendet. Dieser besteht aus dem „4-Chord“ Akkordschema (bei diesem Song ist das: I-V-vi-IV oder absolut gesehen z.B.: C-G-a-F), auf dem unzählige Popstücke aufgebaut sind.

Als nächsten Schritt gib jedem/r SängerIn einen Zettel, auf dem der Text des Stücks abgedruckt ist, oder hänge den Text gut sichtbar im Raum auf. Dann singt ihr die Melodie und den Text des Stücks gemeinsam. Du kannst natürlich noch andere musikalische Tools, wie Percussion oder andere Instrumente miteinbeziehen und diese immer mehr in die laufende „Performance“ einbauen.

Ein konkreter Ansatz des Stücks könnte sein, dass alle zuerst mit einem mehrstimmigen „uhh“-Satz, den du zu Beginn der Probe einstudiert hast, beginnen. Auf ein Zeichen von dir singt eine Gruppe von SängerInnen oder nur eine Solostimme die Melodiestimme darüber und du schmückst es nach und nach mit verschiedenen Percussioninstrumenten.

Der Leitsatz dabei ist: „Es gibt kein Falsch in der Musik, sei Teil der Performance und musiziere nach deinem Gefühl. Ob du ein Instrument gelernt hast oder wie „musikalisch“ du bist, ist dabei nicht so wichtig, weil jeder Musik machen kann!“



© unsplash.com/Anthony Delanoix

Die Vorteile des „Live-Arrangements“ im Überblick:

- Kreativität der Gruppe und der einzelnen Teilnehmer stärken
- Nutzen der Stärken einer heterogenen Gruppe
- Verantwortung liegt bei den SängerInnen
- Flexibilität in der musikalischen Arbeit
- Notenersparnis
- Gruppendynamischer Weg und authentische Ergebnisse
- Schulung der SängerInnen im Bereich der Gehörbildung
- DIE Chance zum Einstieg in die Mehrstimmigkeit

Brauchst du noch mehr Infos zu dieser Methode oder hast du Lust auf einen Musikworkshop bekommen? Dann melde dich gerne bei mir: Josef Ohrhallinger, Musikreferent der kj öö, T 0676 8776 – 3374 oder E josef.ohrhallinger@dioezese-linz.at

Keep in performance! ☺





VIDEOWORKSHOP

Willst du die ersten Versuche als SchauspielerIn, mit der Kamera wagen, oder einmal Regie führen?
Hast du eine Idee in deinem Kopf, die auf Umsetzung wartet, aber hast weder Material noch Know-how?
Du willst einfach einmal ausprobieren, wie es ist, ein Video zu drehen, und lernen, worauf es dabei ankommt?
Hier gibt es die Möglichkeit, über beide Phasen zusammen einen Videoclip zu erstellen. Was ihr daraus macht, liegt in euren Händen, wir freuen uns dann auf euer Ergebnis.



Samuel Hanner

1. BEGINN

A. SPIEL: Wörtlich nehmen:

Die TN gehen durch den Raum. Die Spielleitung ruft Metaphern und Redensarten zu, die sie sofort wörtlich nehmen und in die Tat umsetzen.

- Jemandem einen Blick zuwerfen
- Den zweiten Schritt vor dem ersten tun
- Hinter die Ohren schreiben
- Etwas übers Knie brechen
- Jemanden. an der Nase herumführen
- Jemanden über den Tisch ziehen
- Jemandem einen Bären aufbinden
- Jemanden auf den Arm nehmen
- Jemanden vor den Kopf stoßen
- Jemandem die kalte Schulter zeigen
- Sich etwas in die eigene Tasche lügen
- Ins Gras beißen

2. THEORIE

i. Konzept

Stichpunkte für dein Konzept reichen schon, damit du den roten Faden während des Drehs nicht verlierst. Frag dich:

- Was will ich wem warum erzählen?
- Welche Kernaussage will ich mit meinem Film vermitteln?
- Wie kann diese Aussage in eine Geschichte verpackt werden?
- Welche Bilder unterstreichen die Aussage? Denk dabei aus Sicht der ZuschauerInnen, die ohne Vorwissen den Film und deine Botschaft verstehen sollen.

Ein einfaches Storyboard hilft bei der Planung des Films. Trag in einer dreispaltigen Tabelle pro Szene links ein, was du vermitteln möchtest, in der Mitte die geplanten Bilder und rechts den Text, der gesprochen oder eingeblendet werden soll.

	Szenenbeschreibung:	
	Gesprochener Text/Audio:	
Szene Nr.:	Dauer:	

ii. Dreh

Hier die wichtigsten Tipps für den Dreh:

1. Ruhiger Stand: Achte auf einen sicheren Stand (z. B. Stativ).
2. Gegenlicht vermeiden: Starke Lichtquellen (z.B. Sonne) solltest du im Rücken haben. Bei zu wenig Licht kannst du mit einer weißen Pappe oder einem Stück Styropor Licht reflektieren und so das Gesicht des Gefilmten aufhellen.



© unsplash.com/Andy Lee

3. Der gute Ton: Ein schlechter Ton verdirbt die besten Bilder. Dreh das Mikro von lärmigen Hintergrundgeräuschen weg oder such einen ruhigeren Ort. Bestenfalls mit Kopfhörer den Ton überprüfen.
4. Zoom-Tabu: Nutze das Zoom nur, um die Einstellungsgröße zu ändern (den Zoomweg schneidest du später raus). Verschiedene Einstellungsgrößen zu verwenden, bringt Abwechslung für den Zuschauer und erspart Zoomfahrten.
5. Schnittbilder: Damit du ein Interview schneiden kannst, ist es ratsam, ein paar Schnittbilder zu drehen. Das können z. B. Nahaufnahmen der Hände oder Augenpartie sein, die du nach dem Interview drehen kannst.
6. Abwechslung: Nimm ungewöhnliche Perspektiven ein. Stelle die Kamera mal auf den Boden, um eilige Schritte zu zeigen. Oder filme eine Menschenmasse von oben. Ungewöhnliche Perspektiven faszinieren den Zuschauer. Mit deinem Interviewpartner solltest du jedoch immer auf Augenhöhe sprechen. Außerdem: Oben darf der Kopf angeschnitten sein, unten am Kinn nicht.
7. Tricks: Ein Zeitraffer bringt Dynamik in den Film. Stell die Kamera an einen ruhigen Ort und lasse sie mindestens 20 Min. aufnehmen. Im Schnitt kannst Du diese Sequenz beschleunigen.

iii.Schnitt:

Ob iMovie, MovieMaker oder andere Schnittprogramme: Hilfreiche Tutorials findest du leicht über Suchmaschinen.

1. Text im Bild: Gib den Zuschauern mit einem Titel eine Idee, was in den nächsten Minuten auf sie zukommt. Auch Interviewpartner sollten auf der Textebene kurz vorgestellt werden (Name, Beruf).
2. Ton und Bild: Hör dir den Film an. Der Ton sollte durchgehend die gleiche Lautstärke haben.
3. Vor oder nach Bewegungen schneiden. Vermeide, in Bewegungen zu schneiden.

Mit jedem Film wird es dir leichter fallen, Ideen in Bilder auszudrücken, schnell durch den Schnitt zu gehen und ein neues Video in den YouTube-Kanal hochzuladen. Der Aufwand lohnt sich. Filme lassen sich schnell teilen und schwirren durch die Social-Media-Kanäle.

Liste mit Webseiten, bei denen man Musik kaufen kann:

- <https://www.premiumbeat.com/>
- <https://www.pond5.com/>
- <https://audiojungle.net/>
- <https://www.youtube.com/audiolibrary/> (gratis)

Programme zum Filmschneiden:

- Adobe Premiere Pro (Adobe Creative Cloud)
- iMovie (gratis/für Apple)
- Windows MovieMaker (gratis/für Windows)
- DaVinci Resolve (gratis)
- ShotCut (gratis)



Fragen zum Ordensleben an Sr. Ida

Warum bist du ins Kloster eingetreten?

Berufungsgeschichten sind so verschieden wie Liebesgeschichten, keine gleicht der anderen.

Meine Berufungsgeschichte erzähle ich viel lieber persönlich, aber ich kann dir sagen, es ist ein einziges Abenteuer mit Gott, das täglich neu ein Ja braucht und in dem einem unheimlich viel geschenkt wird.



Sr. Ida Vorel

Ist dir im Kloster nicht langweilig?

Langweilig? Das ist wohl kaum ein Wort, das zum Kloster passt. Welches Bild hast du vom Kloster? Dass wir den ganzen Tag beten, schweigen und still in der Kapelle sitzen? Das Gebet ist ein wichtiger Bestandteil unseres Tagesablaufs, aber auch sonst tut sich viel bei uns. Die jüngeren Schwestern gehen ganz normal arbeiten, dazu gibt es Sitzungen oder Treffen und so weiter. Langweilig ist mir in den letzten sieben Jahren nie geworden! Im Gegenteil, meine Freundinnen und Freunde beschwerten sich, dass bei mir so viel los ist, dass wir uns kaum treffen können. Aber auch für die Pflege von Freundschaften nehmen wir uns natürlich Zeit.

Ist Ordensleben nicht altmodisch?

Ich denke nicht. Das Ganze hat zwei Ebenen. Wir leben nicht altmodisch, wer's braucht, hat ein Smartphone, soziale Medien, um arbeiten zu können und um mit Gleichaltrigen in Kontakt zu bleiben. Wir sind Frauen, die zusammenleben, eine Gemeinschaft bilden. Wir teilen, was wir haben, egal ob materiell oder im geistigen Sinne, wir beten zusammen und setzen uns für sozial schwache Menschen ein. Dieses Lebenskonzept braucht natürlich Regeln, an die sich jede halten muss, um ein gutes Miteinander und eine tragfähige Gottesbeziehung zu fördern. Wenn man die Lebensform betrachtet, denke ich, dass das Ordensleben über der Frage steht, ob es modern ist. Genauso wenig macht es Sinn, zu fragen, ob gläubig sein modern ist. Glaube ist zeitlos.

Wann kann man ins Kloster eintreten?

Um in einen Frauenorden eintreten zu können, musst du mal weiblich sein, volljährig, körperlich und geistig gesund. Du brauchst eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Matura. Das sind mal die äußeren Faktoren.

Wichtiger als das ist aber der Glaube, ohne den wird das Ganze nichts. Die Gründerin meiner Gemeinschaft, Sr. Franziska Wimmer, hat mal gesagt: „Allein das Vertrauen auf den Herrn ist uns Stütze und Halt!“ Ohne einen gesunden Glauben und ein gefestigtes Gottvertrauen ist dieser Weg nur schwer möglich, denn das Ordensleben ist kein Ponyhof, sondern immer wieder Herausforderung, aber auch ein unglaublich schönes Geschenk!

Flasche gestalten

Wer sich auf den Weg macht, ihre/seine Mission zu erfüllen, sollte gut gerüstet sein. Schon in Exodus steht geschrieben:

Ex 12,11 So aber sollt ihr (es) essen: eure Hüften gegürtet, Schuhe an den Füßen, den Stab in der Hand. Esst es hastig! Es ist die Paschafeier für den Herrn.

Was sträflich vergessen wurde: „Euer Bündel soll gepackt und mit einer guten Flasche Wasser gefüllt sein!“ ;-)

An Letzterer haben wir beim Plenumswochenende gearbeitet. Nachhaltig, ausreichend für eine größere Tour, dicht und schön. Ich habe mich für das Flaschenmodell „Emma“ entschieden. So heißt sie aber nur bei meiner Bezugsquelle, dem „Verpackungsstadl“ in Sattledt. Bügelverschlussflaschen bekommt man aber, vor allem im Sommer und Herbst zur Einmachzeit, fast überall und auch in unterschiedlichen Größen.

Das Besondere an „Emma“ ist, dass sie Längskanten und somit etwa 2 cm breite Streifen hat, die sich besonders gut beschriften lassen. Wer lieber etwas draufmalt oder sie beklebt, ist möglicherweise mit einer glattflächigen Flasche besser bedient.

Zum Beschriften verwendeten wir Marabu Porzellan- und Glas-Stifte. Die gibt es im gut sortierten Kreativladen in vielen Farben. (Gerstäcker, Pagro, Haas, Winkler-Schulbedarf ...). Auch Kreul und Edding haben Stifte für unseren Zweck im Programm.

Für die, die sich selbst weniger kreativ nennen, habe ich eine Auswahl an Sprüchen, Spontis und Zitaten mitgebracht, aber jedeR konnte ihre/seine Flasche nach eigenem Belieben beschriften und verzieren.

Nach dem Trocknen (ca. 4 Stunden) kann man die Flasche, um die Beschriftung lange haltbar zu machen, im heimischen Ofen brennen. Dafür den Verschluss abnehmen (der ist oft aus Kunststoff und verträgt die Hitze nicht). Bei den Marabu-Stiften sind es 160 °C für 30 Minuten.

Viel Spaß beim Nachmachen!

- Die Wellen des Lebens hören nie auf. Lass uns surfen lernen. (Chuck Spezzano)
- Ein süßes Wort erfrischt oft mehr als Wasser und Schatten. (Buddha)
- You can't stop the waves, but you can learn to surf. (John Kabat-Zinn)
- Weich ist stärker als hart, Wasser stärker als Fels, Liebe stärker als Gewalt. (Hermann Hesse)
- Wer ins kalte Wasser springt, taucht in ein Meer voller Möglichkeiten. (finnisches Sprichwort)
- Mögest du immer Luft zum Atmen, Feuer zum Wärmen, Wasser zum Trinken und Erde zum Leben haben. (aus Lateinamerika)
- Manchmal trinke ich Wasser, um meine Leber zu überraschen.
- Genitiv ins Wasser, weil es Dativ ist.
- Wenn du mir das Wasser reichen willst, musst du Kellner/KellnerIn werden!
- Du musst dein Ändern leben.
- Auch stille Wasser sind nass.
- Wenn dir das Wasser bis zum Hals steht, lass den Kopf nicht hängen.
- Lass uns zusammen untertauchen.
- An die Waffeln, Bürger!
- Das Leben gibt's gratis, der Rest ist käuflich.
- Der Dschingis Khan, wenn er nur will!
- Carpe noctem!
- Nutze die Nacht!
- Der Klügere gibt vor nachzugeben.
- Die Pflicht ruft? Wir rufen zurück.
- Drinnen ist es wie draußen – bloß anders.
- Drum prüfe, wer sich ewig schindet ...
- I love you and you love me – laf ma zam, wo laf ma חי?
- Ich denke, also spinn ich.

Verfasst von Petra Lindinger



Frischer Wind für unseren Glauben

Mission: accepted

Plenumsgottesdienst im Rahmen der Schlägler Jugendmesse; 5. Oktober 2019, Stiftskirche Schlägl
Vorbereitet von Michael Münzner, Nicole Leitenmüller und Stefanie Stockinger

Die Lieder sind alle dem Gottesdienst-Liederbuch „Frischer Wind“ entnommen – siehe Seite 19.

Hinführung:

Geben und nehmen.

Sich einsetzen und empfangen.

Beides braucht es!

Viele von uns engagieren sich in verschiedenen Vereinen, Gemeinschaften, Gruppierungen. Viele von uns bringen sich ein, tun mit, setzen sich ein für andere, beteiligen sich am gesellschaftlichen oder auch am kirchlichen Leben.

Wir alle können und sollen uns auch einbringen.

Wer aber für eine Sache brennt, wer in seinem Element ist und ganz aufgeht in seinem Tun, braucht auch seine Kraftquellen. Wenn wir zusammenkommen, um miteinander Gottesdienst zu feiern, kann das für uns so eine Kraftquelle sein. Ein Gottesdienst ist wie ein frischer Wind für unseren Glauben, ist ein Impuls, ein Kick. Von Gott wollen wir uns stärken lassen, für unseren Einsatz und unser Engagement.

Kyrie

Gloria

Tagesgebet:

Allmächtiger Gott,
du gibst uns in deiner Güte mehr, als wir verdienen,
und Größeres, als wir erbitten.

Nimm weg, was uns hindert, uns für dich und unsere Mitmenschen zu öffnen, und lass uns erkennen, was unser Auftrag in der Welt ist.

Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Aktion vor der Lesung:

Summ-Abstimmung zu folgenden Aussagen: (leise summen, lauter summen, wenn eine Aussage auf mich zutrifft):

Ich bin:

- SchülerIn/StudentIn
- Lehrling/berufstätig
- in Pension/im „Freizeitstress“
- tätig in Vereinen (FF, Musik, Landjugend, Rotes Kreuz, PfadfinderInnen...)
- engagiert in der Kirche

Lesung:

2 Tim 1,6-8; 13-14

Antwortgesang:

In meinem Element

Halleluja-Ruf

Evangelium – Einleitung:

Jesus hat vor 2000 Jahren gelebt. Damals waren die gesellschaftlichen Regeln, Vorgaben und Ordnungen in manchen Punkten anders als heute.

Wenn im heutigen Evangelium von einem Knecht die Rede ist, der seinen Herrn bedienen soll, dann entspricht das nicht unseren gesellschaftlichen Vorstellungen vom Zusammenleben. Versuchen wir herauszuhören, was Jesus uns mit Blick auf unseren Glauben sagen möchte.

Evangelium:

Lk 17,5-10





Halleluja, Predigt, Credo

Fürbitten:

Guter Gott, in Jesus Christus bist du uns nahe gekommen und hast die Nöte der Welt mit uns geteilt. Wir bitten dich:

- Lass uns erkennen, wozu du jede und jeden von uns berufen hast und gib uns den Mut, deinem Ruf zu folgen.
- Stärke unsere Bereitschaft, unser Leben an der Botschaft und am Beispiel Jesu auszurichten.
- Ermutige uns, uns tatkräftig einzusetzen für mehr Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.
- Gib allen, die von anderen Dienstleistungen in Anspruch nehmen, einen wertschätzenden Blick und die Haltung der Dankbarkeit.
- Begleite alle, die sich um Mitmenschen kümmern und anderen ihre Zeit und Lebenskraft schenken.

Gott, gib uns deinen Heiligen Geist und schenke unserem Glauben frischen Wind. Begleite uns, wenn wir versuchen, unseren Glauben zu leben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Gabenbereitung

Gabengebet:

Allmächtiger Gott,

nimm die Gaben an, die wir auf dem Altar bereitet haben.

Vollende in uns das Werk der Erlösung und der Heiligung durch die Geheimnisse, die wir zu deinem Lob und zu deiner Ehrfurcht feiern.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Präfation: Schweizer Hochgebet „Jesus, unser Weg“

Sanctus

Vater unser gebetet

Friedensgruß

Agnus Dei gebetet

Kommunion: Instrumental

Schlussgebet:

Gott und Vater, du reichst uns das Brot des Lebens und den Kelch der Freude. Mach uns bereit, uns an Jesus ein Beispiel zu nehmen, den wir empfangen haben, der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Kurz-Impuls:

Auf welche Frage soll dein Leben eine Antwort sein?!

Wofür/Für wen brennst du?

Frischer Wind

Neue Lieder für den Gottesdienst
von Stefanie Poxrucker

Das Liederheft mit dem Titel „Frischer Wind“ beinhaltet neun Lieder, die insbesondere zur Gestaltung von Gottesdiensten mit Jugendlichen und für Jugendliche geeignet sind. Neu, zeitgemäß, ansprechend und im wahrsten Sinne des Wortes „erfrischend“ – so beschreibt das Kirchenmusikreferat die von Stefanie Poxrucker komponierten Lieder. Herausgegeben wurde die Publikation von der Kath. Jugend OÖ gemeinsam mit dem Kirchenmusikreferat der Diözese Linz. Im Oktober 2019 wurden die Lieder bei der Jugendmesse in Schlägl bereits uraufgeführt und begeisterten die BesucherInnen. Die Liedersammlung steht in der einstimmigen Version mit Überstimme (begleitet von Gitarre und/oder Tasteninstrument) auf der Homepage der Kath. Jugend OÖ zum Download bereit (<http://ooe.kjweb.at/musik/frischer-wind>).

Die Druckversion ist im Behelfsdienst der Diözese Linz erhältlich (<https://www.dioezese-linz.at/shop/behelfsdienst/home/musik/shop.item/11344.html>).

Die vierstimmigen Arrangements der Lieder mit Instrumentalbegleitung und Soloinstrument werden in Kürze als Druckversion veröffentlicht und sollen vor allem ambitionierte Jugendchöre ansprechen.

Bringe frischen Wind in euren Gottesdienst!

Herausgegeben vom
Kirchenmusikreferat der Diözese Linz und
der Katholischen Jugend Oberösterreich

Wem folgst du nach?

Wem folgst du nach? Wofür willst du leben?
Wer gibt den Ton an, was ist das, was zählt?
Wo gehst du mit und was willst du geben?
Wo stimmst du ein und was ist das, was wirklich zählt?

Liebt einander, bleibt in meiner Liebe,
teilt das Brot, macht die Hungernden satt.
Stiftet Frieden, sucht nach der Versöhnung,
glaubt an mich und habt keine Angst.

Wem folgst du nach? Wofür willst du leben?
Wer gibt den Ton an, was ist das, was zählt?
Wo gehst du mit und was willst du geben?
Wo stimmst du ein und was ist das, was wirklich zählt?

Seid barmherzig, lernt euch zu vergeben,
seid das Salz und das Licht dieser Welt.
Lebt in Fülle, macht euch keine Sorgen,
fürchtet nichts, denn ich bin bei euch.

Wem folgst du nach? Wofür willst du leben?
Wer gibt den Ton an, was ist das, was zählt?
Wo gehst du mit und was willst du geben?
Wo stimmst du ein und was ist das, was wirklich zählt?

Wagt das Neue, hört nicht auf zu staunen,
teilt den Wein, feiert unseren Gott.
Glaubt an Wunder. Worum willst du bitten?
Ich schenk´ euch Leben nach dem Tod.
Wem folgst du nach? Wofür willst du leben?
Wer gibt den Ton an, was ist das, was zählt?
Wo gehst du mit und was willst du geben?
Wo stimmst du ein und was ist das, was wirklich zählt?



Text: Stefanie Poxrucker aus „Frischer Wind“

Näher Details siehe S. 19

Mit freundlicher Genehmigung des Kirchenmusikreferats der Diözese Linz und Stefanie Poxrucker



cloud.book